

**Zeitschrift:** Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

**Herausgeber:** Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

**Band:** - (1995)

**Heft:** 3

**Artikel:** Immer wieder anders : die Wirklichkeit

**Autor:** Imfeld, Al

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-957555>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

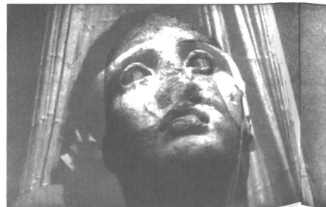
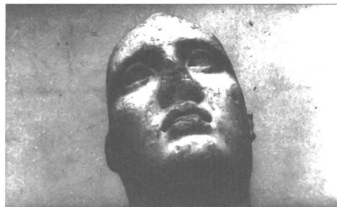
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Immer wieder anders DIE WIRKLICHKEIT

### ► Al Imfeld

Wenn wir durch die Geschichte der Philosophie gehen, finden wir, dass Menschen immer wieder anders über die Wirklichkeit dachten und Wirklichkeit immer wieder anders wahrnahmen. Da gibt es Systeme, die glauben, dass alles bloss Schein sei und dass der Mensch gar nie das Wirkliche – geschweige denn das Wahre sieht. Vielen Denkern ist seit alters die äussere Wirklichkeit verdächtig. Diese hält – wie sie überzeugt sind nicht nur vom Wesen der Dinge ab, sondern auch von Gott, dem eigentlichen Sein schlechthin.

Für mediterrane Völker, vor allem die Griechen, waren Götter oder Gottheiten mit ihren Heldenaten, das Wirkliche und Reelle. Ein Gang durch ihre Wirklichkeit bedeutete daher ein Spaziergang durch die Mythologie.

Kein Wunder, dass die Philosophiegeschichte einen Streit nach dem anderen kennt und stets neu und anders fragt, was denn Wirklichkeit und Realität, Faktum und Natur, Vernunft und Vorstellung sei.

Um 1990 herum sind wir in dieser langen Denkgeschichte in eine neue Epoche eingetreten. Es scheint für manche ein revolutionärer Schritt zu sein. Konnte der Mensch bis anhin nur eine Wirklichkeit nach der anderen denken und sich vorstellen, ist es mit Computern möglich geworden, verschiedene Vorgänge oder Abläufe gleichzeitig und überlagert zu sehen und mit ihnen zu arbeiten. Es ist ein Eintritt von der Drei-Dimensionalität in die Mehrfach-Dimensionalität. Das Unvorstellbare wird wirklich: virtual reality.

Es kommt jedoch sofort die kritische Frage auf, ob bei soviel Videosequenzen mit Ton und Farbe, Mik und Gesten diese Wirklichkeit wirklich existiert oder ob sie nicht von somatischen Impulsen und Sensoren abhängt, wenn nicht gar projiziert oder reproduziert wird.

Es gab lange Zeit Kulturen, die waren sehr stark aufs Jenseits ausgerichtet. Sie hatten dieses zwar nie gesehen, Sie gaben ihm menschliche Namen – wie Himmel, Jenseits oder auch bloss Olymp. Sie wussten, dass nur dieses wirklich und wahr, gut und schön, voll und ganz war.

Andere Kulturen waren etwas anschaulicher: damit das Jenseits nicht zu weit weg und unerreichbar war, gab es Boten und Ueberbrücker wie etwa Hermes und Christopherus. Sie begleiteten Menschen und führten sie „hinüber“. Für diese Kulturen waren Engel Wirklichkeiten.

Für die meisten Menschen Afrikas, vor allem für die Bantu, sind wir Lebenden nur Epi-Phänomene der Ahnen und Toten. Von uns aus gesehen laufen sie quer oder parallel zu uns, doch ihr Laufen ist das richtige. Wandern wir auf der Strasse, so wandern parallel zu uns, mit den Beinen an unseren Beinen; die Ahnen sind die Verursacher unserer menschlichen Dinge – von Leid und Freud: sie alle sind Botschaften von dem, was eigentlich ist und gilt. Diese Vorstellung ist für sie wirklich. Menschen definieren das Wirkliche und je nachdem erleben sie es. Wer etwa die afrikanische Version für ganz unmöglich hält, wird sie sich nie vorstellen können und wird sie somit auch nie erleben.

Wir merken also spätestens hier, dass Glaube und Wirklichkeit zusammengehen und miteinander sehr viel zu tun haben. Wer glaubt, so heisst es immer wieder, der sieht und erlebt die Wirklichkeit anders. Unter Glaube fällt natürlich nicht bloss etwas Religiöses; es kann genau so ideologisch sein. Ein Marxist erlebte, sah und deutete die gleiche Wirklichkeit anders als ein Kapitalist? Er hatte sich dafür ein Bewusstsein gebildet. Und wieder anders sieht, deutet und erlebt Wirklichkeit und Welt ein Kapitalist. Er soll die Augen vor der Wirklichkeit verschlossen und sein Gewissen abgestumpft haben, warf ihm die andere Seite vor. Doch welcher Wirklichkeit? Und ist Wirklichkeit gleich Wahrheit? Wir sehen hier klar, wie und wo der Uebergang zur Ideologie ist: genau dort und in diesem Zwischenraum, wo Wirklichkeit und Wahrheit nicht nur gleichgesetzt werden, sondern wo eine nicht von aussen gegebene Wahrheit Wirklichkeit sein soll.

Eine sogenannte Bekehrung bedeutet daher einen Wandel der Wirklichkeitsauffassung. Wie kommt es, dass ein Mensch nach langem plötzlich die Welt ganz anders sieht? Sehr oft wurde in der Tradition solches möglich durch eine ERSCHEINUNG. Diese bedeutete, dass das Wirkliche anders als zuvor erschienen und hinterliess einen Eindruck, der mit alter Wirklichkeit einfach ausräumte. Es gibt in westlicher und östlicher Geschichte viele solche ERSCHEINUNGEN, die zum grossen Wandel führten. Einige bekannte Beispiele: Moses, Paulus, Buddha, und sogar in Afrika, der Begründer des Mali-Reichs im 13. Jahrhundert, Sundjata.

Ein anderes interessantes Faktum unserer Geschichte sind die vielen Konversionen von Künstlern und Schriftstellern in den 30er und 40er Jahren zum Katholizismus, der ihnen wie etwa Charles Peguy sagte, „eine andere Wirklichkeit“ nicht nur zeigte, sondern auch „gab“. Solche Konvertiten sind u.a. bekannte Dichter wie Hugo Ball, Paul Claudel, Graham Greene, Gertrud von Le Fort, Werner Bergengruen, usw. Ihre Konversion bedeutete eine andere Sinn-Deutung der Wirklichkeit. Sie fanden die katholische Seite offener für Symbole und Mysterien, die die Evangelische Kirche genau zu jener Zeit in der Bibelkritik und einem kulturkämpferischen Rationalismus von sich stiess, um den Glauben von Mythen (R. Bultmanns Entmythologisierung) zu reinigen.

Es ist zeitbedingt, aber interessant, dass heute kaum solche Phänomene auftreten. Wir können daher nicht einfach behaupten, einige unserer Vorfahren hätten gar schön „gesponnen“. Wirklichkeit ist schon immer ein von vielen und ab und zu sonderbar gesponnenes Netz gewesen. Wirklichkeit hängt von Deutung ab und Deutung erzeugt neue Wirklichkeiten.

Auf solchem Hintergrund ist die heutige virtuelle Realität weder bloss etwas Erschreckendes noch eine Verrücktheit. Sie bedeutet den gleichzeitigen Einbezug mehrerer Dimensionen; sie reisst den Menschen aus der gegenwärtigen Einseitigkeit heraus; sie steht frontal gegen den westlichen Dualismus; sie zeigt, dass ein blosses Entwerder-oder keiner Wirklichkeit mehr entspricht. Unsere Realitätsauffassung erneuert sich also; die alte zerfällt als eine Fiktion.



In diesem Sinne erwirkt sie das, was in letzter Zeit von einigen als „vernetztes Denken“ (Frederic Vester) deklariert wurde. Diese Denkweise wolle etwas sichtbar und somit leichter vorstellbar und planbar machen. Virtuelle Wirklichkeit führt das weiter. (Ich vergesse das momentane Drum-und-Dran.)

Vielleicht erleben wir momentan mehr die verrückte Seite der virtuellen Realität. Doch - so meine ich - das gehört zum Rausch des Anfangs. Bald wird sie uns vielmehr im Alltag helfen, die Vieldimensionalität wahr- und ernstzunehmen.

Der Vorgang erinnert an einen in der Musikgeschichte. Am Anfang der Moderne wird die Elektronik überdimensional und einseitig wahrgenommen und kritisiert. Es wurden zuerst und übermässig stark die äusseren und neuen, also noch ungewohnten Phänomene wahrgenommen. Heute hört man/frau Musik und hat sich an all das gewöhnt: das Medium ist ganz im Hintergrund und stört kaum mehr. Denken wir daran, dass heutige „afrikanische Musik“ voll mit Elektronik arbeitet, obwohl diese auf diesem Kontinent ein erst junges Phänomen ist. Viele hören also „traditionelle Musik“ und spüren nichts von der Modernisierung über elektronische Verstärker.

Ich glaube daher nicht, dass virtuelle Realität eine Revolution bedeutet; sie ist viel mehr ein Fortführen des dauernden Suchens nach Wirklichkeit und eines Deutens und Einordnens von ihr in einen Rahmen. Ohne Vorgabe ist keine Wahrnehmung von Wirklichkeit möglich. ■

## Virtuelle Reise durch Cerdà's Eixample

► Frank Argast, Raumplaner HTL/BVS

Eine eindrückliche Darbietung computergenerierter Stadtmodelle war in der Ausstellung über den Städtebauer Ildefons Cerdà im Herbst 1994 in Barcelona zu sehen. Als Einstieg in die Ausstellung wurde ein Video gezeigt, das ein Eintauchen in Cerdà's Stadtmodelle ermöglichte. Die diversen Entwürfe zur Stadterweiterung Barcelonas, inklusive der definitiven, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegten Struktur – das Eixample – wurden mit Hilfe kommentierter virtueller Reisen präsentiert. Die Modelle wurden jeweils aus verschiedenen Perspektiven umkreist, wichtige Teilstücke herangezoomt. Schliesslich tauchte man in das Gittersystem aus Strassen und Plätzen, bewegte sich als Tramfahrer, flanierte als Fussgänger unter den Alleen, durchquerte die Häuserblocks, um aus deren Innenhöfe jeweils wieder in die Höhe zu schweben und das Ganze noch einmal aus der Vogelperspektive zu sehen. Es war beeindruckend, wie einfach erfahrbar durch diese dynamische Betrachtungsmöglichkeit die grundlegendsten Prinzipien und Charakteristiken dieser Stadterweiterung wurden. Während sich in den weiteren Ausstellungsräumen fast ausschliesslich Fachleute die Nase an Pläne und Modellvitrinen platt drückten, war der Videoraum stets von einem buntgemischten Publikum gefüllt, ein Hinweis darauf, wie attraktiv und leicht zugänglich dieses Mittel der Darstellung ist, um vorallem auch Laien anzusprechen.

